

Florian Hoffmann und Herbert Hoffmann

1250 Jahre Ditzingen & Hirschlanden

Neue Beiträge zur Stadtgeschichte



verlag regionalkultur

Inhalt

| | |
|---|-----------|
| Grußwort | 5 |
| Einleitung | 7 |
| Geschichte der Schule in Ditzingen | 9 |
| Das Dorf hat keine Schule | 9 |
| Die Schule im Dorf | 14 |
| Schulmeister und Schule | 17 |
| Lehrgegenstände und Methoden..... | 25 |
| Ditzinger Schule im Königreich Württemberg | 28 |
| Schule im 20. Jahrhundert..... | 36 |
| Schule im Nationalsozialismus..... | 45 |
| Viele Kinder, wenig Schule. 1945–1966 | 49 |
| Ditzingen wird Schulstadt..... | 55 |
| Schulentwicklung im 21. Jahrhundert | 64 |
| Entwicklung der Fest- und Vereinskultur in Ditzingen – Saure Wochen, frohe Feste | 73 |
| Kirbe, Markt und Lichtkarz – dörfliche Festkultur im 17. und 18. Jahrhundert | 73 |
| Vom Kirchengesang zum Liederkranz..... | 77 |
| Von Turnern, Schwerathleten und vom „Fußballfieber“ | 82 |
| Von Erfolgen und großen Festen..... | 91 |
| Die „goldenen 20er Jahre“ in Ditzingen..... | 92 |
| Mit leerem Magen kann man nicht feiern – der rasche Niedergang. 1930–1933 | 98 |
| Die „nationale Revolution“ und die Auflösung der Vereine der Arbeiterbewegung | 98 |
| Trister Alltag – neue Feste. 1945 – 1965 | 106 |
| Die junge Stadt feiert | 113 |

| | |
|--|-----|
| Hirschlanden 1945–1975 – Dorf im Umbruch | 120 |
| Die Gemeindeverwaltung in der Nachkriegszeit | 122 |
| Wohnraumbewirtschaftung | 123 |
| Wohnungsbau in Hirschlanden | 124 |
| Einzelne Baugebiete 1949–1968 | 126 |
| Höher hinaus: Wohnblocks und Hochhäuser 1969–1971 | 131 |
| Die Neuordnung des Agrarsektors | 136 |
| Schule, Kindergärten, Feuerwehrhaus: Neue öffentliche Einrichtungen für die Gemeinde | 140 |
| Sport- und Freizeitanlagen | 144 |
| Konsum und Gewerbe | 148 |
| Industrieansiedlung | 150 |
| Das Verschwinden des „alten“ Hirschlanden | 154 |
| Der Beginn der Ortskernsanierung 1972–1975 | 160 |
| Das Ende der selbständigen Gemeinde | 164 |
| Ausblick: Hirschlanden im Spannungsfeld zwischen Stadtentwicklung und Denkmalpflege | 165 |
| | |
| Dorf und Kirche – Bausteine zur Hirschlander Kirchengeschichte | 177 |
| <i>Ecclesia in villa Hirslanden</i> : Dorf und Kirche im Mittelalter | 178 |
| Die Reformation in Württemberg | 180 |
| Hirschlanden und seine evangelischen Pfarrer | 183 |
| Der Kirchenbau und seine Ausstattung | 189 |
| Pfarrökonomie und Besoldung | 197 |
| Zur „Abstellung unchristlichen Lasters“ – Ruggericht und Kirchenkonvent | 201 |
| Kirche und Sozialfürsorge | 206 |
| Anhang: Die <i>Series Pastorum</i> | 210 |
| | |
| Abkürzungsverzeichnis | 240 |

Geschichte der Schule in Ditzingen

HERBERT HOFFMANN

„Und Gott walte ferner mit seiner Gnade über unsere Schulanstalten¹“

Das Dorf hat keine Schule

Im Sommer des Jahres 1556 wurden die Schultheißen und Vertreter der Gemeinden des Leonberger Amtes vom württembergischen Amtmann in die Amtsstadt gerufen. Bei dem Treffen ging es um die Organisation des Forst- und Jagdwesens im Amt. Am Ende sollten alle das neue „Forst-Lagerbuch“ unterzeichnen und damit die Verantwortung für die Einhaltung der Regeln übernehmen. Urkunden wie das „Forst-Lagerbuch“ wurden wirksam durch das Siegel oder die eigenhändige Unterschrift der Beteiligten. Das Problem bei dieser Urkunde: Die meisten der Anwesenden konnten das wichtige Dokument nicht eigenhändig unterschreiben. Sie hatten nämlich nie eine Schule besucht und konnten weder die Texte lesen noch sie mit ihrem Namen beurkunden. So mussten die Vertreter Hirschlandens und Heimerdingens sowie anderer Gemeinden Fremde unterschreiben lassen, weil sie nicht schreiben konnten. Doch es gab auch rühmliche Ausnahmen. Die sieben Vertreter Ditzingens unterzeichneten das Dokument mit ihrem Namen ohne Ausnahme und ohne fremde Hilfe in Anspruch nehmen zu müssen.² Wie war das möglich? In Ditzingen gab es zu dieser Zeit noch keine Schule.

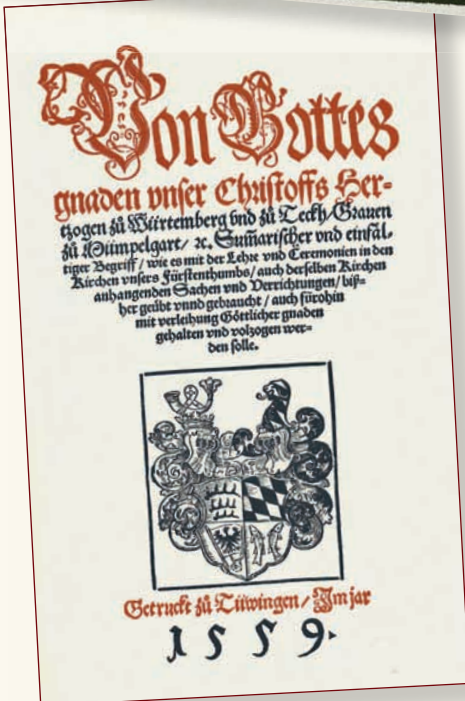
Abb. 1: Lateinschule Leonberg





Aber die Gemeinde hatte sich mit sieben weiteren Gemeinden aus dem Amt an den Kosten der Lateinschule in Leonberg zu beteiligen.³ Eine Schule und ein Schulmeister sind in Leonberg seit 1347 bezeugt. 1541 ist ein lateinischer Schulmeister angestellt, für dessen Besoldung die Umlandgemeinden einen finanziellen Beitrag leisten sollten. Zehn Jahre später besuchten 40 Knaben die Schule, an der nun auch ein deutscher Schulmeister unterrichtete.⁴ So war es möglich, dass Kinder einiger wohlhabender Bauern zumindest zeitweise die Schule in Leonberg besuchen konnten.

Sicher belegt ist das nicht. Vielleicht hatte auch ein Ditzinger Pfarrer dem Schultheißen Hans Scheyhing und den ehrbaren Bauern im Dorf Grundkenntnisse im Lesen und Schreiben vermittelt. 1527 kam der Hirsauer Mönch Rudolf Heim als Pfarrer nach Ditzingen. Wie schon sein Vorgänger, der Hirsauer Mönch und Humanist Nikolaus Basellius⁵, war er mit den Ideen des Humanismus und der lutherischen Reformation vertraut. Für die Humanisten war Bildung ein einzigartiger Wert von großem Rang. Lesen und Schreiben sollte eine Selbstverständlichkeit sein. Vielleicht liegt also auch hier der Schlüssel für die Schreibkünste der Ditzinger Bauern.



Das erste Programm für ein neues Schulwesen stammt von Martin Luther. In einer seiner drei reformatorischen Hauptschriften von 1520 entwarf er seine Auffassung von Bildung: „Vor allen Dingen sollte in den hohen und niederen Schulen die vornehmste und allgemeinste Lektion die Heilige Schrift sein. ... Wollte Gott, eine jede Stadt hätte auch eine Mädchenschule, worin am Tag die Mädchen eine Stunde das Evangelium hörten, es wäre deutsch oder lateinisch.“⁶

In Württemberg konnten sich die Ideen der Reformation zunächst nicht durchsetzen. Herzog Ulrich hatte sich durch Verschwendung und unüberlegte Taten den Zorn des Kaisers und seiner Untertanen zugezogen und war 1519 des Landes verwiesen

Trister Alltag – neue Feste. 1945 – 1965

Am 21. April 1945 war der Zweite Weltkrieg in Ditzingen vorbei. Der Ort wurde zunächst von französischen Truppen besetzt. Am 5. Juli 1945 wurden die Franzosen von den Amerikanern abgelöst. Die beschlagnahmten alle Gebäude in der Gartenstraße und richteten eine Verpflegungskantine in der Wilhelmschule ein. Sie blieben dort bis zum 12. Dezember 1945. Bis dahin war Schulunterricht nur in der Karlschule möglich. Amerikanische Offiziere waren einige Jahre für die Organisation des Lebens in den Orten verantwortlich. In Ditzingen hatten schon die Franzosen den Schriftsetzer Eugen Heimerdinger als Bürgermeister eingesetzt. Heimerdinger war vor 1933 Gemeinderat für die KPD. Als aktiver Sportler engagierte er sich beim Turn- und Sportverein und beim Radfahrverein. Trotz seiner Inhaftierung im Zuge der Auflösung der Vereine der Arbeiterbewegung im März 1933 konnte er einige Zeit als Trainer bei der Fußballabteilung des TSV arbeiten. Nun, im Frühjahr 1946, gehörte er zu den treibenden Kräften, die einen Neuanfang für das Vereinswesen in Ditzingen in die Wege leiten wollten. Das war nicht ganz einfach. Die Amerikaner stuften die deutschen Vereine als „paramilitärische Organisationen“ und Mitschuldige für die Folgen der Nazi-Herrschaft ein. Auch in Ditzingen hatten sich die Vereine seit 1933 ganz in den Dienst des NS-Staates gestellt. Die schnelle und widerstandslose Aufgabe der bis dahin gepflegten Selbstverwaltung, die Unterordnung unter die Staatsziele und der Krieg hatten die eigenen Aktivitäten zum Erliegen gebracht. Die seitherigen „Vereinsführer“ waren als Soldaten in den Krieg gezogen, gefallen oder in Gefangenschaft geraten.

1946 erlaubten die amerikanischen Besatzungsbehörden die Gründung „geselliger Vereine auf örtlicher Basis“. In Ditzingen erhielt eine neu gegründete „Kultur- und Sportvereinigung“ eine Lizenz. Insgesamt sieben ehemalige Vereine fanden sich unter diesem Dach zusammen. Innerhalb dieser Organisation gab es eine „Turn- und Sportabteilung“, eine „Gesangsabteilung“, eine „Musikabteilung“ sowie die „Wanderfreunde“.

Die kurze Geschichte der „Kultur- und Sportvereinigung Ditzingen“ endete im März 1947 schon nach einem Jahr. Die Turn- und Sportabteilung tat sich mit den Wanderfreunden zusammen. Gemeinsam gründete man die „Turn- und Sportfreunde Ditzingen e.V.“. Schon bei der Gründungsversammlung wurde klar, dass der Verein nicht nur auf die bewährten Sportarten wie Turnen, Leichtathletik

Abb. 53: Turn- und Sportfreund Ditzingen (TSF), Handballmannschaft der Frauen, 1947



und Fußball setzten konnte. Neue Sportarten waren hinzugekommen. Handball für Männer und Frauen sowie Tischtennis waren angesagte Sportarten, die in Ditzingen schnell Fuß fassten. Maßgeblich beteiligt an der Entwicklung neuer Sportarten waren Menschen, die als Flüchtlinge oder auf der Suche nach einer Bleibe nach Ditzingen gekommen waren. Vom Herbst 1945 bis 1949 wurden mehr als 1.200 Flüchtlinge in das 3.000 Seelen Dorf Ditzingen gebracht. Sie mit Arbeit, Nahrung,

Schulbildung und Wohnraum zu versorgen, war die größte Aufgabe, die die Gemeinde Ditzingen je zu stemmen hatte. Der Sportverein spielte dabei eine wichtige Rolle. Beim Sport trafen sich Alt- und Neubürger, um gemeinsam zu trainieren und sportliche Erfolge zu erringen. Rolf Berkens, der „Handballvater“ und Mitbegründer der Handballabteilung, beschrieb die erste Handballmannschaft so: „Die Mannschaft bestand zunächst ausschließlich aus Nichthandballspielern. Sie setzte sich zusammen aus jungen einheimischen wie auch aus der Kriegsgefangenschaft entlassenen ortsfremden Kameraden.“ Dass 1946 zeitgleich auch eine Frauenmannschaft an den Start ging, erstaunt umso mehr, als dieses Mannschaftsspiel für Frauen bis dahin in Ditzingen unbekannt war.

Auch der Liederkrantz konnte 1947 wieder mit den Proben beginnen. 1948/49 konnte sogar schon eine komplette Operette, „Die Winzer Liesel“ von Georg Mielke zur Aufführung gebracht werden. Sechsmal war die Vorstellung im Schwanensaal ausverkauft.

Am Ende der 1940er Jahre waren von den 29 Vereinen aus der Vereinsliste von 1933 (mit den politischen Parteien) neun wieder aktiv. Neben den Sportvereinen, Turn- und Sportfreunde, Turnerbund und Radfahrverein, den musiktreibenden Vereinen, Liederkrantz und Musikverein, waren der Obstbauverein und der Kleintierzuchtverein, der Hundezuchtverein der deutschen Schäferhunde sowie der Touristenverein „Die Naturfreunde“ im Vereinsregister aufgeführt. Die Rahmenbedingungen für die Vereinsarbeit waren denkbar schlecht. Die Spargbücher und das Vereinsvermögen der alten Vereine blieben noch lange beschlagnahmt. Die Rückgabe der von den Nazis enteigneten Sportstätten des Turnerbundes und des Radfahrvereins gestaltete sich nicht einfach. Im Mai 1948 konnte die Gemeinde Ditzingen den Sportplatz in der Steinröhre an den Turnerbund zurückgeben. Der Platz wurde schon seit 1947 von der Fußballabteilung der TSF für ihre Verbandsspiele genutzt. Erst im Jahre 1950 konnten die TSF wieder über ihr ursprüngliches Vereinsvermögen frei verfügen und mit einem Kredit



Abb. 54: Liederkrantz Ditzingen, Operettenaufführung, 1948